

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 9. August 1867.

32.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Reichen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Haus Gobillot in Paris hat seine 1,100,000 Paar Schuhe für das französische Heer fertig und abgeliefert, marschirt wird aber glücklicherweise noch nicht werden. Die französische Diplomatie und der Moniteur haben vielmehr den Rückzug angetreten, sie hatten sich zu weit in Berlin vorgewagt, freundlich-zudringliche Rathschläge ertheilt, was Preußen in Schleswig den Dänen gegenüber zu thun und zu lassen habe, und sind abgebligt. Bismarck fragte blitzschnell: Soll das eine Einmischung bedeuten? Entweder zurück oder — Krieg! — Napoleon stuzte, seine Chassepots, seine Alliancen sind noch nicht fertig, die Zeit noch nicht reif, er zog sich unter dem Friedensstusch seines Moniteurs eiligst zurück — bis auf gelegenerer Zeit. Das ist die diplomatische Geschichte der letzten Wochen. Mit seinem Besuche in Salzburg hebt ein neuer Versuch an. Hier soll gearbeitet werden, den österreich. Kaiser zu einem Bündniß mit Frankreich zu gewinnen. Die Wiener sind jedoch durchaus nicht dafür eingenommen; außer den schlechten Finanzen ist das Verhältniß Ungarns zum Reiche ein Grund, Frieden zu halten. Ungarn zeigt sich nämlich lange nicht so befriedigt, wie man bei der Krönung erwartet hatte. Das Volk will mit dem übrigen Oesterreich nichts gemein haben, als den Kaiser; es verlangt ein besonderes Heer und besondere Finanzen. In zwei Bezirken sind Kossuth und Preczel, die erbittertsten Feinde Oesterreichs, gewählt worden. Das sind bedeutsame Zeichen! —

Um die Ueberraschung vollständig zu machen, bringt Napoleon seine Frau Eugenie nach Salzburg und Ischl mit. An welchem Tage der Besuch stattfindet, kann Niemand genau sagen. Napoleon liebt aus guten Gründen Ueberraschung

bei seinen Reisen. — Bei ihrem Besuche in England bat Kaiserin Eugenie die Königin Victoria dringend, den Herzog von Amale zu bestimmen, daß er des Kaisers Max geheime Papiere nicht veröffentlichte. Die Königin antwortete, sie könne den Herzog zu genau, um einen Erfolg versprechen zu können. —

Diplomaten hängen es selten an die große Glocke, wenn sie einen Krieg anfangen wollen. Napoleon I. hat's 1812 auch nicht gethan. Er rüstete gewaltig, verheimlichte es aber streng, daß er anzugreifen gedenke. Herrn v. Caulincourt, seinem Botschafter in Petersburg, ließ er schreiben: Die Gesinnungen der französischen Regierung sind niemals friedfertiger gewesen, die Truppen werden nicht vermehrt. — Caulincourt ging zu Kaiser Alexander, theilte ihm diese Depesche mit und schloß, es werde zu keiner Feindseligkeit geschritten werden. Alexander antwortete gelassen: Dem widersprechen meine Nachrichten; wenn Sie mir aber sagen, daß Sie daran glauben, so will ich meinerseits anfangen, daran zu glauben. — Caulincourt berichtete über diese Audienz an Napoleon: „Ich saß, als Se. Majestät jenes Wort sprach; ich erhob mich vom Stuhl, nahm meinen Hut, grüßte den Kaiser ehrfurchtsvoll und machte mich stumm aus dem Staube.“ Ein Vierteljahr später brach die französische Armee in Rußland ein.

Der König von Preußen befindet sich noch in Bad Ems und hat seine Minister Bismarck und den Pariser Gesandten v. d. Goltz dahin beschieden. Jedenfalls handelt es sich um Beratungen über das Verhältniß zu Frankreich; denn in Berlin rechnet man bestimmt darauf, daß in einigen Monaten wieder eine Frage aufgestellt wird, die den politischen Himmel trübt.

In dem ehemaligen Kurhessen hat es böses

Blut gemacht, daß der Staatschatz, den der Kurfürst wie seinen Augapfel hütete, mit dem preussischen Schatz verschmolzen werden soll. Der Grund zu diesem Schatz wurde nämlich gelegt durch den Verkauf von 9000 Hessen an England zur Bekämpfung der Nordamerikaner. Der König hat eine Deputation aus Kassel in dieser Angelegenheit empfangen und sofort befohlen, über den Staatschatz vor der Hand nur zu kurhessischen Zwecken zu verfügen. —

Die Berichte aus Mexico reichen bis zum 28. Juni. Der Leichnam Maximilians wurde dem preussischen Gesandten Magnus übergeben. Ueber das Ende des Erzherzogs erfährt man noch, daß er als Kranker in einem Armstuhl von 4 Soldaten auf den Richtplatz getragen und dort, aufrecht stehend, von vorne erschossen wurde, in Mitte seiner beiden gleichzeitig rücklings erschossenen Generale, denen er zur Linken und zur Rechten je eine Hand umschlungen hielt. Mejia und Miramon fielen auf das Gesicht, Max aber auf den Rücken, heftig mit den Füßen zuckend und den Kopf von einer Schulter zur andern werfend. Der Reserve-Sergeant schlug mit dem Kolben auf den Kopf, welcher zu rollen aufhörte, die Füße aber zuckten immer noch, und der Sergeant, welcher sein Gewehr abgeschossen, brauchte bei seiner zitternden Aufregung geraume Zeit zum Laden und Abfeuern einer zweiten Patrone. Max war vom Kopf bis zu Füßen ganz schwarz gekleidet, und trug einen breitkrempigen mexikanischen Hut, sowie auf der linken Brust einen Ordensstern. —

Die Wiener Kellnerinnen in der Dreherischen Bier-Restaurations haben viel Glück in Paris gemacht. Die eine heirathet einen spanischen Grand, eine Ungarin hat mit einem Herrn von ältestem Adel ihre Hochzeitsreise angetreten; eine schöne Polin, die sogleich bei ihrem Erscheinen allgemeines Aufsehen erregte, wohnt seit einem Monat in einer Villa an der Seite eines Marquis, der ihre Zukunft mit einer Verschreibung von 200,000 Frs. gesichert hat. Die Vierte fesselte einen amerikanischen Nabob durch ihre imposante Gestalt, sie stammt aus den Tyroler Bergen und ist seit zehn Tagen durch das Weltmeer von Europa getrennt. Die Letzte endlich, ein Wiener Kind, ist an der Seite eines Lebemanns, der eben einige Millionen an der Börse gewonnen hatte, in ihre Vaterstadt zurückgeführt. —

Die österreichischen Militärmusiker werden von den Parisern auf den Händen getragen. Die Leute spielen vortrefflich und haben das vor ihren Kameraden voraus, daß sie eine verwandte Saite in den Parisern treffen. Wie ein Blitz schlug es neulich in die ungeheure Menschenmenge, als sie plötzlich die Marsellaise spielten und wie! Die Ueberraschung und der Jubel war gränzenlos; seit 1848 hatten die Pariser dieses Nationallied nicht mehr gehört. Die Polizei drückte beide Ohren zu und tröstete sich, daß es von den „Österreichern“ executirt wurde. —

Mit den russischen Finanzen muß es eben

so faul stehen, wie mit den österreichischen. Der Kaiser verkauft die wichtigste Bahn des Reichs an eine Actiengesellschaft. Die Actien lauten auf 500 fr., man braucht aber nur im Ganzen 297½ fr. einzuzahlen und bekommt jährlich 20 fr. Zinsen.

Locales.

Die Gemeinde Helbigsdorf feierte am 2. Augusten Tag, an welchem vor 50 Jahren der allgermein beliebte Gutsbesitzer Rüdich in die Gemeinde eingetreten war. Gegen 4 Uhr früh wurde der Jubilar durch die Mitglieder der Gemeinde mit einem Choral, Glückwunsch und sinnigen Geschenken überrascht. Nachmittags nach 3 Uhr versammelten sich sämmtliche Besitzer mit ihren Frauen im Gasthose, um den Jubilar mit Schützenfabne und Musik aus seiner Wohnung abzuholen. Dort angekommen, wurde der Jubilar vom Gemeinderath mit Ehrenmedaillen geschmückt und vom Herrn Pastor Polenz aus Blankenstein in gediegener Rede nochmals beglückwünscht und seiner 50jährigen Wirksamkeit in ebrender Weise gedacht. Sodann bewegte sich der überaus zahlreiche Zug, worunter sich viele Verwandte und Freunde von Rab und Fern befanden, durch das mit 8 Ehrenpforten geschmückte Dorf nach dem Gasthose. Nach einem mit Jubel ausgebrachten dreifachen Hoch auf den Jubilar unterhielt sich die Gesellschaft einige Stunden in heiterer Stimmung, gewürzt durch Concertmusik, sodann schritt man zur Festtafel, welche durch entsprechende Toaste und materielle Genüsse eine recht gehobene wurde; gegen 10 Uhr begann der Ball mit einer prächtigen Polonaise, vom Jubilar in gemüthlicher Altväterweise eröffnet; auch selbst der Walzer wurde vom 72jährigen Jubilar im schönsten Tacte mitgetanzt. So verlief dieses Fest in der angenehmsten Weise bis zum Morgen, wo es sich einige Freunde zur Ehrensache machten, den geliebten Jubilar mit Musik in dessen Wohnung zu geleiten. Besondere Anerkennung verdienen noch die Festordner Herr Gemeindevorstand Kirsten und Herr Gutsbesitzer Hempel, welche um das Gelingen dieses Festes wesentliche Verdienste sich erworben haben.

Ehre dem Manne, der sich 50 Jahre hindurch allgemeine Achtung und Liebe erworben hat; Ehre aber auch der Gemeinde, die ein solches Fest zu veranstalten und durchzuführen weiß. —

Beim Schützenfrühstück hatte ein Menschenfreund die Musik für ihre leblangreisende Arbeit mit einem Duzend Flaschen Wein bedacht. Da die Leute an diesem Tage nicht zu viel thun, und lieber Etwas für den andern Morgen lassen wollten, wurde der jüngste Lehrling mit einigen Flaschen nach Hause geschickt. Unterwegs begegnen diesem jedoch zwei junge Leute und nehmen ihm einen Theil seiner Ladung ab. Möglicherweise haben dieselben bloß einen schlechten Wit machen wollen; da die Sache jedoch zur Anzeige gebracht worden ist, könnte der Spas sehr unangenehme Folgen für die Betreffenden haben. —

Einen traurigen Beleg zu der Sittlichkeit unserer Zeit liefern die nicht seltenen Schwörungs-terminale in Alimentationsprocessen. Entweder muß man über die Frechheit staunen, mit welcher Frauenzimmer falsche Personen als Väter ihrer unehelichen Kinder angeben, oder man muß annehmen, daß Meineide geleistet werden, ein Drittes ist nicht möglich. —

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat dem hiesigen Arzte Dr. Fiedler in Anerkennung seiner Verdienste das Ritterkreuz seines Hausordens der wendischen Krone verliehen. Der Orden besteht aus einem Kreuze von weißer Emaille mit Goldrand, in den Ecken der Balken befinden sich goldne Bären, in der Mitte die wendische Krone ebenfalls von Gold. Er wird an einem blauen, roth und gelb eingefassten Bande getragen. —

Nach dem Dresdner Bogeschießen zeigen sich in unserer Gegend regelmäßig eine Anzahl Bettler und Schwindler, die ihrer geschwächten oder ganz geleerten Kasse auf dem Lande wieder aufhelfen möchten. So wurde in vergangener Woche ein Subjekt eingeliefert, das eingestandenmaßen nur darauf ausging, sich Geld zu erschwindeln und sich nach und nach 3 verschiedene Namen beilegte. In einem Dorfe bei Dresden war es ihm gelungen, einen Handwagen, angeblich zum Fortschaffen erkaufter Kirschchen, zu borgen. Der Besitzer des Wagens glaubte vollständig gesichert zu sein, wenn er seinen Sohn, einen Schulknaben, mitnahm. Aber der Schwindler wußte sich dessen Aufsicht dadurch zu entledigen, daß er demselben 2 Mgr. gab und ihn in ein Gut schickte, zu fragen, ob Kirschchen zu verkaufen seien. Unterdeß machte er sich mit dem Wagen davon und verkaufte denselben im nächsten Dorfe. In Untersdorf wurde ein ähnliches Manöver versucht, hier ließ man sich jedoch nicht täuschen, sondern lieferte das Subjekt an das königl. Gerichtsam ab. —

Am 6. d. M. wurde in Wilsdruff das erste Ruder Korn eingebracht. Sonst war man um diese Zeit mit der Roggenernte fertig; dies Jahr scheint sich jedoch die Ernte bis tief in den Sept. hineinziehen zu wollen. Gebe nur der Himmel besseres Wetter! —

Zu der Jahresversammlung des Gustav-Adolph-Vereins, künftigen 13. und 14. August, haben sich bis jetzt gegen 50 Deputirte der Zweigvereine angemeldet. —

Der Stadtrath zu Zbarandt veröffentlicht folgendes: Die Sparkasse in Zbarandt ist seit einiger Zeit hier und auswärts Gegenstand lebhafter Besprechung gewesen, was nach den hier stattgefundenen, bekannten Vorgängen nicht auffällig erscheinen kann.

Dem zugleich hierdurch, wenigstens hier und da, augenblicklich auftauchenden Mißtrauen zu diesem Institute ist jedoch bald wieder Ruhe und Vertrauen gefolgt. Zwar ist noch manche Differenz zu erledigen, die Sparkassenverwaltung wird jedoch angelegentlichst bemüht sein, diese mit der allerthunlichsten Rücksichtnahme zum Austrage zu bringen.

Neuerst schwierig für die städtische Behörde war die kürzliche Wahl des neuen Cassirers und zwar einerseits, weil die erstere ihrer großen Verantwortlichkeit hierbei sich nur allzubewußt war, andererseits weil um diese Stelle gegen neunzig Bewerber und, unter diesen viele gleich ausgezeichnete empfohlene Kandidaten sich gemeldet hatten.

Der Wahl selbst sind die sorgfältigsten Erwägungen und Erkundigungen vorausgegangen und ist diese schließlich auf den bisherigen Feuerversicherungsbeamten Herrn Noack aus Dresden gefallen, einen Mann, welchem die vorzüglichsten Zeugnisse und die besonderen Empfehlungen hervorragender, ehrenwerther Persönlichkeiten zur Seite stehen, durch dessen Hände bereits viele Millionen Thaler gingen und dessen ganzes bisheriges Leben und Handeln in vielfachster Beziehung um so mehr für seine Vertrauenswürdigkeit bürgen, als derselbe schon im reiferen Alter steht und überdies eine nicht unbedeutende Caution erlegt hat.

Es mag hierbei zu erwähnen nicht unterlassen werden, daß die Controle-Einrichtungen bei der Sparkasse in Zbarandt gegenwärtig derart getroffen sind, daß irgend welche Unordnung nicht mehr vorkommen kann. Mögen darum Alle, welche der gedachten Sparkasse nahe stehen oder näher zu treten beabsichtigen, mit volstem Vertrauen in die Zukunft blicken.

Die derzeitigen Geldverhältnisse haben übrigens die Frage wegen einer etwaigen Erhöhung der Zinsen für die Einleger wachgerufen, mit welcher letzteren selbstverständlich auch eine Erhöhung der Zinsen bezüglich der ausgebliebenen Capitalien verbunden sein würde. Die Frage wird daher sorgfältig weiter erwogen und baldmöglichst zur regulativmäßigen Entscheidung gebracht werden.

Ruffini, Bürgermstr.

Der Netter.

Novelle von R. E. Sahn.

(Fortsetzung.)

Otto hatte schon bedeutende Reisen gemacht, aber Norddeutschland kannte er noch nicht. Er wählte also diesen, und wahrlich nicht den unschönsten Theil unsers großen Vaterlandes. Sachsen, zum ersten Ziel seiner Reise und hielt sich längere Zeit in Dresden auf, von da ging er über Berlin, das ihn weniger anzog, nach Hamburg, Holstein und Schleswig und zuletzt nach Ostpreußen. Er wollte Königsberg und Marienburg sehen. In einer kleinen Stadt Ostpreußens, wo er übernachtet hatte, weil er niemals des Nachts reiste, fühlte er sich unwohl, und da das Wetter höchst ungemüthlich und naßkalt war, der Gasthof, in welchem er wohnte, dagegen ein sehr angenehmer, so beschloß er acht Tage in dem Städtchen zu bleiben und die Annehmlichkeiten eines Gasthoflebens zu genießen wie man sie früher hatte, wo noch wenige Reisende kamen, diese Wenigen aber, welche länger blieben, dafür wie Mitglieder der Familie und liebe Hausfreunde behandelt wurden. Der Wirth „Zum goldenen

Engel" war ein gewandter, vielseitig gebildeter und höchst unterhaltender Mann, die Hausfrau, noch jung und hübsch, hielt Alles im besten Stande, führte eine gute Küche, und war ohne Koketterie von jener harmlosen Herzensgüte, welche edlere Männer an Frauen so entzückt.

Stundenlang saß Otto in dem behaglichen, warmen Fremdenzimmer, Zeitungen lesend oder mit dem lustigen Knaben des Hausherrn spielend.

Eines Tages war die Mittagstafel reicher als gewöhnlich, viele Fremde speisten da, meistens Kaufleute, welche durchkreisten, um die große Breslauer Wollmesse zu besuchen.

Otto gegenüber saßen zwei junge Männer, welche ihm auffielen. Der eine durch die Schönheit seines noch ganz jugendlichen Antlitzes, der andre durch ein Gesicht, aus welchem für den Physiognomiker Schlaubeit, Sinnlichkeit und Herzenskälte sprachen; der oberflächliche Beobachter mußte gestehen, daß der Herr nicht gerade häßlich, nach der neuesten Mode gekleidet war, und der Kenner von Juwelen, daß seine Luchnadel und der Ring, den er am rechten Zeigefinger trug, Tausende werth sein konnten.

Die beiden Herren sprachen von Geschäften. Der jüngere bemerkte lächelnd, daß Herr Willing, so ward der andre genannt, sicherlich seiner reizenden Braut viel Schönes aus Breslau mitbringen würde und fragte, wann die Hochzeit sein solle.

„Ich denke im November“, entgegnete Willing, „da wird mein Bräutchen gerade achtzehn Jahre alt, im Winter mache ich auch keine Reisen und kann die Flitterwochen genießen.“

Bald nach diesen Worten stand er auf, zahlte rasch seine Rechnung und eilte, um, wie er sagte, den Schnellzug nicht zu versäumen.

Der Hausherr, welcher nicht fern saß, wandte sich jetzt mit der im höflichsten Tone ausgesprochenen Frage an den jungen Mann:

„Werther Herr Beckmann, wer ist denn die Braut dieses Herrn?“

„Fräulein Goldhaar aus Danzig“, war die Antwort.

Der Wirth schüttelte den Kopf und murmelte: „Armes Mädchen!“

„Goldhaar?“ rief Otto, „ein seltener Name, ich habe ihn nur einmal gehört.“

„Das Fräulein verdient ihn nicht, denn sie hat braune Locken, kein Goldhaar und ich glaube bei ihrem Vater ist wenig Gold zu finden, der Mann ist wacker, thätig, intelligent, aber er hat kein Glück.“

„Und Herr Willing heirathet ein armes Mädchen?“ warf gedehnt sprechend, Herr Lukas, so hieß der Hausherr, dazwischen.

„Warum nicht? Herr Willing ist sehr reich, das Fräulein geistvoll, anziehend, schön und unbescholten. Für ihn ist es sogar gut, wenn man ihm nachsagt, daß er das Lied singt:

„Was frag' ich viel nach Geld und Gut,

„Wenn ich zufrieden bin!“

„Wie ist der Taufname der jungen Dame?“ fragte Otto.

„Die Verlobungskarte nannte sie Constanze.“

„Ob sie diesen Mann lieben mag?“ sagte mehr zu sich selbst als zu den Andern der Doctor Franke.

„Ha, das würde ich auch fragen“, äußerte der Engelwirth, „kennte ich Herrn Goldhaar nicht. Er hat bei mir zweimal gewohnt, ist jedesmal in Geschäften acht Tage hier geblieben, einmal hatte er die Tochter bei sich. Es war schön, diese beiden Menschen zu sehen, durch Bande der innigsten Liebe verbunden. Herr Goldhaar ist nicht der Mann, seine einzige Tochter zu einer Heirath zu zwingen oder zu bereben!“

Als die Tafel aufgehoben war ging Otto, ganz gegen seine Gewohnheit, ohne seine Tasse Kaffee zu trinken, in sein Zimmer. Lange saß er da, in Träume versenkt. Die Bilder einer schöneren Vergangenheit zogen an seiner Seele vorüber, er sah sich, bestrahlt vom goldenen Sonnenlicht, in dem anmuthigen Garten, in der befreundeten Familie, er erinnerte sich des Tages, wo er Constanzen gerettet hatte. Wozu gerettet? Daß sie die Gattin eines gemeinen Menschen werde sollte? Konnte sich dieses poetische, edle Kind, in ein berechnendes, genußsüchtiges Mädchen verwandelt haben?

Kaum denkbar! Wenn ihr Vater wirklich verarmt war, wenn sie sich opferte, verkaufte! Otto's Augen wurden feucht. Er sprang auf und ging mit raschen Schritten auf und ab.

„Ich muß sie sehen, sprechen, ehe sie diesen Schritt thut. Aber wozu soll ich sie sehen? Vielleicht, nachdem ich ihr Jahre lang in ruhiger Freundschaft zugethan war, mich durch ihre reizende Erscheinung bezaubern lassen? — Nein! Goldhaar ist ihr Vater, ein verständiger, achtbarer Mann, er muß wissen, was er zu thun hat.“

Dennoch ging Otto Abends wieder in den Speisesalon, setzte sich zu Herrn Lukas und fragte ihn nach Herrn Willing aus.

„Hm, lieber Herr Doctor“, entgegnete der Gefragte, „ich will nichts gegen einen Mann gesagt haben, der seit Jahren bei mir logirt, so oft er durchkreist, allein zu Ihnen sage ich, der Mann würde einen sehr wunderlichen Ruf haben, wäre er nicht reich, gäbe er nicht brillante Gesellschaften und besäße er nicht eine fabelhafte Schlaubeit. Er hat schon Sachen gemacht — na, sie haben ihm nicht können hinlänglich bewiesen werden, damit ist Alles gesagt. Eine große Erbschaft hat er kürzlich angetreten, die nächsten Verwandten des Erblassers gingen leer aus, aber das Testament war ohne den geringsten Formfehler, also nicht umzustößen. Es war freilich sehr befremdend, daß der alte Mann, welchen Herr Willing beerbte, mit seinen Neffen und Nichten bis zu seiner letzten Stunde im besten Einvernehmen lebte, und ihnen gar nichts hinterließ als einige werthlose Gemälde, man flüsterte von bestochenen Zeugen, denn das Testament war von einem Juristen, nicht von dem Testator selbst aufgesetzt, allein — es ward nichts bewiesen. Herr Willing nahm das Geld, kleidete Altar und Kanzel neu, sandte den Spitalern tausend Thaler und zeigte

sich als großmüthigen, frommen Mann, welcher keinen Sonntag in der Kirche fehlt."

"Und einem Solchen giebt Herr Goldhaar seine einzige Tochter? Sagen Sie mir, lieber Herr Lukas, was Sie von den Verhältnissen der Goldhaar'schen Familie wissen!"

"Ich komme alljährlich zweimal nach Danzig, Einkäufe zu machen, da sehe und spreche ich Herrn Goldhaar, weil er auch mit Weinen und Colonialwaaren handelt, aber im Großen. Herr Goldhaar kam vor etwa drei Jahren als erster Buchhalter zu dem verstorbenen Chef der Handlung, welcher damals schon hoch in den Jahren und entfernt mit Frau Goldhaar verwandt war. Vor Jahresfrist starb der Greis, hinterließ seiner Nichte seine ganze Habe, welche aber nicht in baarem Gelde bestand, sondern in Aussenständen, in halbfertigen Bauten und Unternehmungen, und will Herr Goldhaar ein reicher Mann werden und vieler Sorgen ledig, so braucht er Capital. Es scheint, daß irgend ein böser Einfluß gegen den Mann geltend gemacht worden ist, denn mir ist nicht unbekannt geblieben, daß er Capitalien gesucht und nicht erhalten hat. Herr Billing, so glaube ich, wird ihm wohl bedingungsweise hunderttausend Thaler leihen, wenigstens denk' ich so."

Otto entgegnete auf diese Mittheilung nichts, er dachte um so mehr, ja, er rechnete genau nach, wie viel er von seinem Oheim ererbt hatte, und sein Entschluß war gefaßt, morgen ging es nach Danzig!

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Eine kürzlich von Amerika herüber gekommene Menagerie brachte u. A. eine reichhaltige Sammlung Schlangen nach Liverpool, darunter acht Klapperschlangen. Der Eigenthümer war kurz nach seiner Ankunft genöthigt, nach London zu gehen und drei Giraffen dort in Empfang zu nehmen. In der Zwischenzeit sollten die Käfige gerei-

nigt werden und einer der Wärter, der sich eben mit dem Schlangenbehälter abgab, beauftragte zu gleicher Zeit einen mächtigen Kessel mit heißem Wasser, der in der Mitte der Menagerie auf einem Feuer stand. Als er eben die Klapperschlangen aus dem vorderen Behälter in den hinteren entfernt hatte und erstern reinigte, sprönte plötzlich das siedende Wasser über. Der Wärter sprang hinzu und versorgte den Kessel, ließ aber die vordere Oeffnung des Schlangenkäfigs offen. Ob nun die Verbindungsbür nicht geschlossen oder aus dem Schlosse gesprungen war, ist nicht festzustellen, genug, als der Mann zu seiner Arbeit zurückkehren wollte, gewahrte er zu seinem Grauen eine der größten der Klapperschlangen außerhalb des Behälters herumfabrend und zischend und klappernd zu gleicher Zeit. Der Wärter rief seine Gefährten zusammen, die nur mit Mühe zu bewegen waren, mit Hacken und Schaufeln bewaffnet, den Versuch zu machen, mit einem Sack die Schlange wieder einzufangen. Zischend kam ihnen die Klapperschlange entgegen; ehe es aber gelang, ihr nahe zu kommen, war sie in dem Käfig des Bonassus, einer Art Puffel, ein großes Thier, und stach ihn in die rechte Hüfte. Aus dem Wagen schnellte sich die Schlange alsdann zwischen diesem und dem nächsten Wagen durch in den Raum, wo die zahlreichen Pferde des Menageriebefizers standen, und bis in einem Augenblicke das schönste derselben, ein edles Thier, über dem Hufe in das Hufhaar. Entsetzt bäumte sich das Pferd empor und sprang wild in seinem Stande umher, so daß im nächsten Momente die Klapperschlange unter seinen Hufen verendete. Trotz der eilhaft herbeigeholten Hilfe des Thierarztes verfielen beide gebissenen Thiere kurz darauf in Raserei und starben bald darauf. —

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am 8. Sonntag p. Trin. predigt Vorm.: Herr Diae. Hochmuth; Nachmittags ist Beisunde.

Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Königliche Amtshauptmannschaft hat für die Aushebung der innerhalb ihres Bezirkes den 1. August d. J. zur Anmeldung kommenden Gestellpflichtigen vom Jahre 1867 folgende Aushebungstage und Gestellungsorte festgesetzt:

- 1) für den Gerichtsamtsbezirk Dippoldiswalde,
den 2. und 3. September d. J., Rathhaus zu Dippoldiswalde;
- 2) für den Gerichtsamtsbezirk Wilsdruff,
den 5. September d. J., Gasthof zum „Adler“ zu Wilsdruff;
- 3) für die Gerichtsamtsbezirke Radeburg und Moritzburg,
den 7. September d. J., Gasthof „au bon marché“ zu Moritzburg;
- 4) für den Gerichtsamtsbezirk Radeberg,
den 9. September d. J., Rathhaus zu Radeberg;
- 5) für die Gerichtsamtsbezirke Dresden und Schönfeld,
den 10., 11. und 12. September d. J., Gewandhaus zu Dresden;

- 6) für den Gerichtsamtsbezirk Döhlen,
den 13. September d. J., Gewandhaus zu Dresden;
und 7) für den Bezirk der Stadt Dresden,
den 14., 16., 17., 18., 19., 20., 21. und 23. September d. J.,
Gewandhaus zu Dresden.

Es haben sich daher an diesen Tagen und Orten die im Jahre 1847 geborenen und daher im Jahre 1867 militärpflichtigen, sowie alle bei der Rekrutierung im März d. J. wegen zeitlicher Untauglichkeit, wegen Unentbehrlichkeit im Nahrungsstande und wegen Berufsbildung zurückgestellten Mannschaften persönlich vor der Aushebungs-Commission zu stellen.

Zum Reclamationstermine ist

der 26. September d. J.

festgesetzt worden, bis zu welchem Tage Mittags 12 Uhr alle Befreiungsansprüche und sonstigen Einwendungen bei Verlust derselben vor der

im Gewandhause zu Dresden

versammelten Aushebungs-Commission persönlich unter Beibringung der erforderlichen Nachweise anzubringen sind.

Zur vorläufigen Benachrichtigung der Obrigkeiten, sowie zur Nachachtung der Betheiligten, welche letztere den ihnen durch ihre Obrigkeiten noch weiter zugehenden Weisungen in Bezug auf ihre Bestellung pünktliche Folge zu leisten haben, wird dies hierdurch bekannt gemacht.

Dresden, am 27. Juli 1867.

Königl. Amtshauptmannschaft.

In Interims-Verwaltung: von Zahn.

Verfügung

an sämtliche Gemeindevorstände des Gerichtsamtsbezirks Wilsdruff.

Nachdem die Königliche Amtshauptmannschaft zu Dresden für die bevorstehende Aushebung der im Gerichtsamtsbezirke Wilsdruff den 1. August d. J. zur Anmeldung gekommenen Gestellpflichtigen vom Jahre 1867

den 5. September dieses Jahres

als Gestellungstag und den Gasthof zum „Adler“ hieselbst als Aushebungs-Local bestimmt hat, so werden die Gemeindevorstände sämtlicher Dörfschaften des hiesigen Gerichtsamtsbezirks hiedurch mit Anweisung versehen, die in ihren Gemeindebezirken befindlichen, im Jahre 1847 geborenen und daher im Jahre 1867 militärpflichtigen, sowie alle bei der Rekrutierung im März d. J. wegen zeitlicher Untauglichkeit, wegen Unentbehrlichkeit im Nahrungsstande und wegen Berufsbildung zurückgestellten Mannschaften vor der Königlichen Rekrutierungs-Commission im Gasthose zum „weißen Adler“ in Wilsdruff früh 8 Uhr bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen und unter Vortritt eines Gemeindevorstandes oder einer Gerichtsperson aus jedem Dorfe, welche der persönlichen Verhältnisse der Mannschaften kundig, persönlich zu stellen.

Zum Reclamationstermine ist

der 26. September d. J.

festgesetzt worden, bis zu welchem Tage Mittags 12 Uhr alle Befreiungsansprüche und sonstige Einwendungen, bei Verlust derselben, vor der im Gewandhause zu Dresden versammelten Aushebungs-Commission persönlich unter Beibringung der nöthigen Nachweise anzubringen sind.

Königliches Gerichtsamtsamt Wilsdruff, am 5. August 1867.

In Stellvertretung: Dürrsch, Referendar.

Kiesverdingung.

Die Anlieferung resp. Anfuhr des im Jahre 1868 zur Unterhaltung der Wilsdruff-Rossener Chaussee Abthl. 1-5 erforderlichen Kiesel und Sandes soll

Mittwoch, den 14. August a. c., Vormittags 10 Uhr im Gasthose zu Limbach, sowie der

Wilsdruff-Rossener-Chaussee Abthl. 6,

Rossen-Dschager-Chaussee,

Rossen-Freiburger-Chaussee Abthl. 2,

Reitzen-Rossener-Chaussee Abthl. 4 und des

Fürstenweges in Rossen

Mittwoch, den 14. August a. c., Nachmittags 3 Uhr,
in der Restauration des Herrn Mohrmann in Rossen an den Mindestfordernden öffentlich vergeben werden.
Nähere Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.
Weissen, den 8. August 1867.

Die Königliche Bauverwaltung daselbst.
Grimmer.

Bekanntmachung.

Die für das am 13. und 14. August hier stattfindende Jahresfest des Dresdner Hauptvereins der Gustav-Adolph-Stiftung bestimmte **Festordnung**, welche jetzt gedruckt wird, kann vom Sonntage an bei den Herren Kaufmann Engelmann und Kaufmann Ritthausen entnommen werden.
Wilsdruff, den 8. August 1867. Der Festcomité.

Festordnung

für die Jahresversammlung des Dresdner Hauptvereins der
Gustav-Adolph-Stiftung
in **Wilsdruff**
am 12., 13. und 14. August 1867.

Montag, den 12. August.

Ankunft der Herren Abgeordneten, Anmeldung und Begrüßung derselben im hiesigen Rathshause. Anweisung der Quartiere.

Versammlung der Abgeordneten, deren Wirthe, sowie aller Freunde des Vereins zu geselliger Begrüßung im Gasthose „zum weißen Adler“ von Abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr an.

Dienstag, den 13. August.

Früh 6 Uhr Blasen eines Chorals vom Rathhausthürme.

Vormittags 10 Uhr Sitzung der Herren Abgeordneten im Saale des Gasthofes „zum goldenen Löwen“, welche Nachmittags 3 Uhr fortgesetzt wird. An der Berathung und Abstimmung haben zwar nur die Abgeordneten thätigen Antheil zu nehmen, es wird jedoch gewünscht und gehofft, daß alle anderen Personen, die sich für die Sache des Vereins interessiren, als Zuhörer sich betheiligen.

Hierauf nach 5 Uhr Spaziergang auf die Restauration bei Wilsdruff, wo **entreefreies** Concert stattfindet.

Mittwoch, den 14. August.

Früh 6 Uhr Läuten mit allen Glocken.

Früh 8 Uhr zweites Läuten. Von da an Versammlung der Festtheilnehmer im Rathshause.

Der Festzug ordnet sich in folgender Weise:

- | | |
|---|--|
| 1. Die Schützen. | 6. Die Mitglieder des Stadtraths. |
| 2. Die beiden Kirchenvorsteher. | 7. Die Abgeordneten der Zweigvereine. |
| 3. Die Schülerinnen und Schüler der Oberclassen der Bürgerschule, geführt von den Lehrern. | 8. Die Mitglieder der königlichen Behörden. |
| 4. Die Jungfrauen. | 9. Die Stadtverordneten. |
| 5. Der Vorsitzende des Hauptvereins, der Festprediger und die übrigen Geistlichen im Ornat. | 10. Die Zweigvereinsmitglieder und alle übrigen Festtheilnehmer der Parochie und Umgegend. |
| | 11. Die Liedertafel. |
| | 12. Die Turner. |

Der Zug setzt sich um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr in Bewegung und begiebt sich vom Rathhaus über die Dresdner Straße, Schulgasse, Freiburger Straße, Marktplatz und Meißner Straße durch den Haupteingang in die Kirche, welche geschlossen bleibt, bis der Festzug ankommt. Während des Zuges ertönt das Geläute der Glocken. Für die Herren Geistlichen und Abgeordneten der Zweigvereine bleibt der Altarplatz vorbehalten.

Beim Gottesdienst, für welchen gedruckte Lieder an den Kirchthüren vertheilt werden, hat Herr P. Teufer zu St. Afra in Meissen die Festpredigt freundlichst übernommen. Nach der Predigt erfolgt Berichterstattung durch Herrn Consistorialrath Sup. Dr. Kohlshütter. Nach Beendigung des Gottesdienstes wird eine Collecte für die Zwecke des Gustav-Adolph-Vereins an den Kirchthüren gesammelt.

Um 1 Uhr findet Festmahl im „goldenen Löwen“ statt. Nach dem Festmahle ist noch geselliges Beisammensein auf dem Schießhause.



Vorläufige Anzeige.

In der Niedergemeinde zu Neukirchen bei Wilsdruff sollen zwei Häuser verkauft werden. Zu erfragen bei Herrn Gem.-Vorst. Winkelmann in Neukirchen.

Gehörleidenden kann mit vollster Ueberzeugung das gedruckte Schriftchen:

„Dr. Laey, Sichere und billige Heilung der Schwerhörigkeit.“ Preis 6 Sgr., empfohlen werden. Dieses Buch, dem unzählige Kranke vollständige Hilfe verdanken, ist vorräthig in allen Buchhandlungen.

Attest.

Der Brust-Syrup des Herrn G. A. W. Mayer in Breslau ist bei Katarren der Athmungsorgane (des Kehlkopfes, der Luftröhre und ihrer Aeste) und dem oft damit verbundenen Reiz- und Kitzelhusten in diesen Theilen ein gutes Linderungsmittel, was selbst auch bei veralteten, hartnäckigen Katarren noch gute Dienste leistet. — Aber auch Personen wie Steinmetzger und Bildhauer, Bäcker und Müller, Stubenmaler, Maurer u. dgl. m., deren Geschäfte es mit sich bringen, daß sie viele fremdartige, die Respirationorgane nachtheilig berührende Stoffe, wie feinen Staub u. s. w. einathmen müssen, wodurch über kurz oder lang in den genannten Organen krankhafte Erscheinungen entstehen können, auch Solche werden den Mayer'schen Brust-Syrup, rechtzeitig angewendet bei Beobachtung des nöthigen Regimes, mit Nutzen gebrauchen.

D i e s.

(L. S.)

Med. Dr. C. Gerstäder,
prakt. Arzt und Gerichtswundarzt.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren
Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff
und bei Herrn C. Ed. Schmorl in Meissen.



Ein starker Läufer

steht zu verkaufen in der Schankwirthschaft zu Neutanneberg.

Im Hause Nr. 35 der Zellaschen Straße ist das Parterre-Logis nebst Zubehör zu vermieten und kann sofort bezogen werden. Zu erfragen beim
Kleimmermeister H. Raden.

Sonntag und folgende Tage empfiehlt

EIS à Port. 2 $\frac{1}{2}$ Ngr.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

C. R. Sebastian,

Conditor.

Druck von G. E. Klincksch & Sohn in Meissen.

Ein junger, kräftiger Mensch achtbarer Aeltern, welcher Lust hat, die Schlosserprofession zu erlernen, kann sogleich in die Lehre treten.
C. Hennig.

Fleißige, solide Agenten

werden von einer der ältesten und bestrenommirtesten Lebensversicherungs-Gesellschaften gesucht und Anträge unter Chiffre L. V. Nr. 3 poste restante Leipzig franco erbeten.

Bei G. E. Klincksch und Sohn (Verlag) in Meissen ist zu haben:

Die

Stadt Meissen

und

ihre Umgegend.

Ein Handüchlein

für

Freunde der Natur und vaterländischen Geschichte.

Mit einer Charte, 4 Abbildungen und einem vollständigen alphabetischen Register.

Preis brochirt 10 Ngr., gebunden 15 Ngr.

Anfrage. Wann werden die Einquartierungsgelder ausgezahlt? In Dresden haben alle Leute ihr Geld.

Einer, der's braucht.

Tiedetafel.

Alle Mitglieder werden ersucht, sich bei dem am 14. d. M. stattfindenden Festzuge recht zahlreich zu betheiligen. Sammelplatz: Vereinsloca früh $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.
Der Vorstand.

D a n k.

Herzlichen Dank Allen, die beim Hinscheiden unserer heiliggeliebten Olga und so innige Theilnahme durch Wort und That bezeugten. Die Erinnerung daran wird bei uns eben so frisch bleiben als das Andenken an unsere gute Olga.

H. Beck, Rector, und Frau.

Getreidepreise in Großenhain vom 3. August 1867

Korn	5 $\frac{1}{2}$	5 $\frac{1}{2}$	bis	5 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{2}$
Weizen	6	5		6	10
Gerste	3	20		3	25
Safer	2	15		2	20
Satdelkorn	4	12		4	15

Butter à Kanne 17 $\frac{1}{2}$ bis 18 $\frac{1}{2}$ — 2.

Getreidepreise von Radeburg, den 31. Juli 1867

Roggen	5 $\frac{1}{2}$	5 $\frac{1}{2}$	bis	5 $\frac{1}{2}$	15 $\frac{1}{2}$
Weizen	6	10		6	15
Gerste	—	—		—	—
Safer	2	12		2	16